

INTERVIEW

Mediävistik und Gender Studies

Interview geführt von Daniele Gallindo und Sabrina Hufnagel mit
Prof. Dr. Ingrid Bennewitz

Lehrstuhl für Deutsche Philologie des Mittelalters
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
ingrid.bennewitz@uni-bamberg.de

Wichtige Publikationen:

- (Hg.) *Der frauen buoch. Versuche zu einer feministischen Mediävistik*. Göttingen : Kümmerle, 1989. (Göppinger Arbeiten zur Germanistik, 517)
- (Hg.) *Feministische Wissenschaft. Methoden und Perspektiven*. Stuttgart : Heinz, 1990. (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik, 243)
- **Der Körper der Dame. Zur Konstruktion von "Weiblichkeit" in der deutschen Literatur des Mittelalters**. In: Müller, Jan-Dirk (Hrsg.) : *"Aufführung" und "Schrift" in Mittelalter und Früher Neuzeit*. Stuttgart / Weimar : Metzler, 1996, (Germanistische-Symposien-Berichtsbände Bd. 17), S. 222-238.
- (Hg.) *Manlichiu Wip, wiplich man. Zur Konstruktion der Kategorien 'Körper' und 'Geschlecht' in der deutschen Literatur des Mittelalters*. Berlin: Erich Schmidt: 1999. (Internat. Kolloquium der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft und der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg, Xanten 1997)
- (Hg.) *Lektüren der Differenz. Studien zur Mediävistik und Geschlechtergeschichte gewidmet Ingvild Birkhan*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, 2002.
- (Hg.) *Genderdiskurse und Körperbilder im Mittelalter. Eine Bilanzierung nach Butler und Laqueur*. Münster: LIT, 2002.

Die Untersuchungen von Prof. Dr. Ingrid Bennewitz sind für die Gender Studies in der mediävistischen Germanistik von maßgeblicher Relevanz. Die Professorin für Ältere deutsche Literatur an der Bamberger Otto-Friedrich-Universität zählt in Deutschland zu den wichtigsten VertreterInnen der literaturwissenschaftlichen Debatte des Gender-Begriffs. Bennewitz schloss 1983 ihr Studium mit dem Grad des Magister Artium (Hauptfach Musikwissenschaft) an der Universität Münster ab, nach einer Promotion¹ im Fach Germanistik an der Universität Salzburg (1984/85) und einem anschließenden Postdoc-Stipendium der DFG habilitierte sie 1993 ebenfalls in Salzburg zum Thema „Die SCHRIFT des Minnesangs und der TEXT des Editors. Studien zur Minnesang-Überlieferung im "Hausbuch" des Michael de Leone (Minnesang-Handschrift E).“ Neben zahlreichen universitären Lehraufträgen (Salzburg, Hamburg), wissenschaftlichen Assistenzen (Erlangen-Nürnberg, Salzburg) und einer Professurvertretung (Chemnitz-Zwickau) hat Bennewitz bereits seit 1995 den Lehrstuhl

für Deutsche Philologie des Mittelalters an der Universität Bamberg inne. Darüber hinaus hat sie sich aktiv in der universitären Selbstverwaltung betätigt: Prof. Dr. Ingrid Bennewitz war sowohl Frauenbeauftragte der Bamberger Universität (1999-2000) als auch Prorektorin für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt hat sie – wie bereits von 2004 bis 2006 – das Amt der geschäftsführenden Direktorin des Zentrums für Mittelalterstudien inne, dessen Leitungsgremium sie bereits seit 1998 angehört. Außerdem ist Bennewitz Mitglied des Vorstands der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft (seit 2000), stellvertretende Vorsitzende von Hochschulgermanistik in Bayern e.V. (seit 2005), Mitglied des Beirats des Mediävistenverbands e.V. (seit 2005) und Mitglied des Vorstands des Mediävistenverbands e.V. (seit 2007). Der Forschungsschwerpunkt ihrer Untersuchungen liegt dabei neben der Überlieferungs- und Editions-geschichte der deutschen Literatur des Mittelalters, dem Minnesang, dem Roman der Frühen Neuzeit und der Rezeption mittelalterlicher Stoffe in der Literatur und Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts vor allem auf der Genderforschung.

Daniele Gallindo/ Sabrina Hufnagel (DG/SH): *Die Gender Studies gehören heute in den Geisteswissenschaften quasi zum „Inventar“ des Analyseinstrumentariums. Das war nicht immer so. Wann und wo – und natürlich ausgehend von wem – sehen sie den Beginn der Genderdiskussion, vor allem mit Blick auf Deutschland?*

Ingrid Bennewitz (IB): Man kann hier keine exakten Daten, Orte oder Namen als Ausgangspunkte benennen. Tatsächlich fand ein kontinuierlicher Entwicklungsprozess statt von den Anfängen der literaturwissenschaftlichen „Frauenforschung“ in den Siebziger Jahren über die feministische Literaturwissenschaft der 80er Jahre hin zu den Gender Studies in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts. Dabei gab es einzelne „Vorläufer(innen)“ natürlich auch schon früher, durchaus auch schon im ausgehenden 19. und 20. Jahrhundert, abhängig von den Phasen der politischen Frauenbewegung.

(DG/SH): *Die Wissenschaft lebt von ihrer Diskussion und Heterogenität. Die Studies können heute als etablierte Theorie und Fachrichtung angesehen werden. Bei aller Einstimmigkeit über die immense Relevanz dieser Blickrichtung herrschen doch bestimmt auch in diesem Wissenschaftszweig zwischen den VertreterInnen Auseinandersetzungen bezüglich der individuellen Theorielinien. Wer kann zu den wichtigsten VertreterInnen der Gender Studies gezählt werden und welche „Parteien“ oder „Schulen“ stehen sich gegenüber?*

(IB): Die Rezeption der „Gender Studies“ in den deutschsprachigen Ländern ist deutlich geprägt von der Diskussion in der englischsprachigen Ländern, speziell den USA. Für den mediävistischen Bereich würde ich meinen, dass die Beiträge von Joan Scott (z.B. Gender: a useful category of historical analysis. In: American Historical Review 91 (5), 1986. S.1053-1075) weitgehend konsensfähig in der scientific community sind. Das Trifft insbesondere die Akzeptanz der sex/gender –Differenz als

zentrale wissenschaftliche Analysekatoren und die Tatsache, dass die Untersuchung von „Männlichkeiten/masculinities“ eine unabdingbare Voraussetzung für das Verständnis gesellschaftlicher/literarischer Konzeptionen von Weiblichkeit darstellt. In der deutschsprachigen Rezeption „scheiden sich die Geister“ sozusagen im Hinblick auf die Rezeption der Werke von Judith Butler, speziell ihres Buches „Gender trouble“. Da weite Teile der politische und historisch-soziologischen Frauenforschung gerade den Körper als wesentlichen Bestandteil weiblicher Identität ansehen und daraus Motivation für politische Forderungen (Mutterschutz, Karriere trotz/mit Kindern etc.) ableiteten, empfanden sie es mit Recht als Herausforderung, dass nun plötzlich auch der Körper als soziales Konstrukt gelten sollte, wie Butler es formulierte (wobei sie sich in ihren späteren Publikationen deutlich gegen z. T. missverständliche Lektüren verwehrt hat).

(DG/SH): *In media res: Wie kann die Analysekatoren Gender für literaturwissenschaftliche aber auch kulturwissenschaftliche Untersuchungen mittelalterlicher Themenbereiche produktiv gemacht werden? Ergeben sich aufgrund der anzunehmenden Alterität mittelalterlicher Literatur und Kultur Grenzen der Theorie?*

(IB): Gender ist, wie Joan Scott u. a. es formuliert haben, eine ganz wesentliche Analysekatoren im Werkzeugkasten mediävistischer Methodik und sie gewinnt durch die Arbeit an der mittelalterlichen Überlieferung an Differenzqualität (vgl. Brigitte Spreitzer: Störfälle. Zur Konstruktion, Dekonstruktion und Rekonstruktion von Geschlechterdifferenz(en) im Mittelalter. In: Ingrid Bennewitz/Helmut Trevooren (Hgg.): *Manlíchiu wíp, wíplich man. Zur Konstruktion der Katoren 'Körper' und 'Geschlecht' in der deutschen Literatur des Mittelalters* (= Beiheft zur ZfdPh 9), S. 249-263)) Ich halte es für äußerst problematisch, dass die meisten Überlegungen zu diesem Thema wenn überhaupt noch die Frühe Neuzeit zum Ausgangspunkt nehmen und sich ansonsten weitgehend auf das 19. und 20. Jahrhundert konzentrieren.

(DG/SH): *Der gegenwärtige wissenschaftliche Diskurs zeigt, dass eine Inter- oder gar Transdisziplinarität innerhalb von Analysen unumgänglich geworden ist. Welche Disziplinen sind also für eine Genderdiskussion in Bezug auf das Mittelalter nötig?*

(IB): Im Prinzip keine anderen als für alle mediävistischen Problemstellungen – das heißt, z. B. ein literaturwissenschaftlicher Mediävist/eine Mediävistin muss zunächst eine solide Kenntnis seines/ihres eigenen Faches mitbringen, zudem aber die wesentlichen Diskursfelder der Zeit im Blick behalten (also z. B. historisch-politische, juristische, theologisch-philosophische, medizinhistorische etc.). Für die Literaturwissenschaft ist zudem der Kontext von Gender und Genre von Bedeutung, wie es Simon Gaunt gezeigt hat (*Gender and Genre in Medieval French Literature*. Cambridge University Press, 1995).

(DG/SH): *Aktuelle Trends in den Geisteswissenschaften schlagen sich vielerorts in Sonderforschungsbereichen (SFB) nieder und erfahren damit gleichsam eine Art Institutionalisierung. Dabei sei gerade an das Bamberger Graduiertenkolleg „Generationenbewusstsein und Generationenkonflikte in Antike und Mittelalter“, den Berliner SFB „Kulturen des Performativen“ oder auch den Heidelberger SFB „Ritualdynamik“ erinnert. Gibt es oder gab es solch eine Art „Institutionalisierung“ auch für den Gender-Bereich?*

(IB): Generell gilt, dass es in deutschsprachigen Ländern speziell von Seiten der großen Forschungsförderungseinrichtungen nur eine sehr zögerliche Akzeptanz der Gender-Forschung gegeben hat (das ist noch freundlich formuliert). Aber man darf davon ausgehen, dass ‚Gender‘ implizit eine wesentliche Untersuchungskategorie in vielen Großprojekten darstellt. Daneben gibt es u. a. in den Bereichen Geschichte, Soziologie und Politikwissenschaften Professuren mit spezieller Gender-Ausrichtung.

(Anmerkung v. DG/SH): *Prinzipiell kann auf zwei interessante Online-Projekte hingewiesen werden:*

- *Gender-Politik-Online: Internet-Portal des Fachbereichs Politik- und Sozialwissenschaften der Freien Universität Berlin (<http://web.fu-berlin.de/gpo/index.htm>)*
- *Gender-Glossary: Projekt der FU Berlin zur Diskussion aktueller Standpunkte der Geschlechterforschung (<http://userpage.fu-berlin.de/~glossar/de/menu4.cgi>)*

(DG/SH): *Die Trends und „turns“ der Geisteswissenschaften wurden bereits angesprochen. Diese Entwicklungen – an dieser Stelle sei gerade auch auf den aktuellen „spatial turn“ verwiesen – stehen in Konkurrenz zu bereits etablierten Theorien, wie auch den Gender Studies. Hat die „angestaubte“ Analysekategorie Gender ausgedient? Hat ein anderer Trend ihren Platz eingenommen oder kann vielleicht auch davon gesprochen werden, dass Gender durch die aktuellen Trends nur an Relevanz gewinnen kann?*

(IB): *Zweifelsohne letzteres, wobei ‚Gender‘ wohl immer noch nicht die wissenschaftliche Dignität anderer Analysekategorien gewonnen hat.*

NOTAS

¹ Original und Rezeption. Funktions- und überlieferungsgeschichtliche Studien zur Neidhartsammlung R. Göttingen 1987 (= GAG 437).